Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannisgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesendeter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Ins.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 21,
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 18,100.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk.,
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 39 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Reclamen unter dem Redactionsstrich
die Spaltzeile 50 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 231. Sonntag den 19. August 1883. 77. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Der officielle Anfang der diesjährigen
Michaelismesse
fällt auf den
24. September
und es endigt dieselbe mit dem
13. October.

Während dieser drei Wochen können alle **in- und ausländischen** Handelsleute, Fabrikanten und Gewerbtreibende ihre Waaren hier öffentlich feilbieten.

Doch kann der Großhandel in der bisher üblichen Weise bereits in der zum Auspacken bestimmten Vorwoche, vom 17. September an betrieben werden.

Das **Auspacken** der Waaren ist den Inhabern der **Meßlocale** in den Häusern ebenso wie den in Buden und auf Ständen feilhaltenden Verkäufern in der Woche vor der Büttchenwoche gestattet.

Zum **Einpacken** ist das Offenhalten der Meßlocale in den **Häusern** auch in der Woche nach der Zahlwoche erlaubt. Jede frühere Eröffnung, sowie jedes längere Offenhalten eines solchen Verkaufslocals, ebenso das **vorzeitige Auspacken** an den Ständen und in den Buden wird außer der sofortigen Schließung jedesmal, selbst bei der ersten Zuwiderhandlung, mit einer Geldstrafe bis zu **75 Mark** oder entsprechender Haft geahndet werden.

Auswärtigen Spediteuren ist von der hauptzollamtlichen Lösung des Waarenverschlusses an bis mit Ende der Woche nach der Zahlwoche das Speditionsgeschäft hier gestattet.

Leipzig, am 18. August 1883.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin. Hennig.

Bekanntmachung.

Beim Transport unverdeckten rohen Fleisches ist gesundheitsnachtheilige Verunreinigung desselben durch Staub oder auf andere Weise nicht ausgeschlossen. Es wird daher hierdurch verfügt, daß fortan **rohes Fleisch nur entweder in geschlossenen Behältnissen oder mit reinen Decken oder Tüchern bedeckt auf den Straßen transportirt werden darf.**

Zuwiderhandelnde werden um **Geld bis zu 60 Mark** oder mit **Haft bis zu 14 Tagen** gestraft werden.

Leipzig, am 17. August 1883.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin. Hennig.

Bekanntmachung.

Wegen Herstellung der Schleuße wird
der **Schleußiger Weg** auf der Strecke von der **Spieß- bis zur Lützowbrücke**
von Dienstag, den 21. dss. Mts. ab
bis zur Fertigstellung der Arbeiten
für allen unbefugten Fahrverkehr gesperrt.

Leipzig, am 18. August 1883.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin. Hennig.

Auctions-Bekanntmachung.

Im Auctionslocale des unterzeichneten Rathes, Gerberstraße Nr. 10, Hof, 1 Treppe, sollen
Mittwoch, den 22. dieses Monats, Vorm. 9 Uhr
1 Schreibsecretair, 8 Kleiderschränke, 4 Sophas, 2 Pulte, 8 Spiegel, 1 Waschtisch, 3 Commoden, 1 Regulator, 12 Taschen-, 2 Wand- und 2 Stutzuhren, 1 Stempelpresse, goldne Ringe, 1 Partie Kleidungsstücke ꝛc. ꝛc.
an den Meistbietenden gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigert werden.

Leipzig, den 15. August 1883.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin. Renter.

Die Inhaber der als verloren, vernichtet oder sonst als abhanden gekommen angezeigten Pfandscheine Lit. P Nr. 51214 63315 64005 64019 70759 84055 84063 84095 85405 88533 88154, Lit. Q Nr. 20725 21866 26554 27281 29344 35872 70014 70468 73714 87130 87547 91979 96595 97770 98487, Lit. R Nr. 53 3223 5967 7464 17862 18075 werden hierdurch aufgefordert, sich damit unverzüglich und längstens bis zum Ablauf von 30 Tagen nach der auf jedem der Scheine bemerkten Verfallzeit bei unterzeichneter Anstalt zu melden, um ihr Recht daran zu beweisen oder dieselben gegen Belohnung zurückzugeben, widrigenfalls der Leihhaus-Ordnung gemäß den Anzeigern die Pfänder ausgeliefert und die Inhaber der Scheine ihrer etwaigen Ansprüche daraus verlustig gehen werden.

Leipzig, am 17. August 1883.

Die Verwaltung des Leihhauses und der Sparcasse.

Nichtamtlicher Theil.

Das Denkmal auf dem Niederwald.

Dies Standbild der Germania, als Sinnbild deutscher Kraft und deutscher Eigenart, das Wahrzeichen des Sieges über französischen Uebermuth und französische Ländergier ist jetzt in der Hauptsache vollendet; vom Gipfel des Berges, welcher den schönsten Ausblick gewährt auf das herrliche Rheingau, an jener sagenreichen Stätte, wo sich der Loreleyfelsen erhebt und mitten im Rhein der Mäuseltburm steht, zur Linken Rüdesheim, gegenüber Bingen und Burg Rheinstein, schaut heute Germania flammenden Blickes mit wallendem Haar, das Schwert in der Rechten, stets zur Abwehr wälischer Gewaltthat bereit, auf die Fluthen des Rheins hinab. Eine Wallfahrt hat sich in Bewegung gesetzt, um das herrliche Denkmal in Augenschein zu nehmen, unabsehbar ist der Strom der Menge, welche sich nach dem Standort der Germania bewegt. Aber nicht kriegerischer Art sind die Gefühle, welche die Herzen dieser schaulustigen Menge höher schlagen machen, es ist das stolze Bewußtsein, daß Deutschland mächtig genug ist, um sich jedes gegen seinen Bestand und seine Einheit gerichteten Angriffs zu erwehren und die wohl berechtigte Freude darüber, daß wir den Feind unserer Einheit und Freiheit aufs Haupt geschlagen haben, so daß ihm die Lust auf lange Zeit hinaus vergangen ist, sein Mäthchen an dem stark und allzeit gerüsteten Nachbar zu kühlen. Es ist die Ueberzeugung, daß unser neu erstandenes deutsches Reich fest gegründet ist und dem Sturm der Zeiten trotzen wird bis in die ferneste Zukunft, gleichwie das eherne Standbild dort oben fest gefügt ist, um Wind und Wetter Widerstand zu leisten und jedem deutschen Mann, der es erblickt, stets gegenwärtig zu halten, daß es seine erste und heiligste Pflicht ist, Deutschland zu schützen gegen seine Feinde und Widersacher und niemals zu dulden, daß fremde Eroberungslust unser deutsches Vaterland zerreißt und zerstückelt.

Es ist, als ob die Vorbereitungen zu dem großen deutschen Volksfest, der Enthüllung des Denkmals auf dem Niederwald, unsere Nachbarn jenseits des linken Rheinufers zu einer Art von Raserei gebracht hätten, so wüthen und toben sie in ihren republikanischen Blättern gegen Deutschland und reden eine Sprache, als ob der Tag nahe wäre, an welchem die ganze deutsche Herrlichkeit zerstört werden, Straßburg und Metz wiedergewonnen würde und das linke Rheinufer dazu. Aber nichts ist mehr geeignet, die französische Ohnmacht in ihrer vollen Schwäche zu zeigen, als dieses unwürdige Geschrei, dies lächerliche Prahlen mit einer nicht vorhandenen Schlagfertigkeit und die Beschimpfung von Personen, welche zu hoch stehen, als daß sie von so abgeschmacktem, albernem Gewäsch erreicht werden könnten. Um nur die niedrigen Angriffe der französischen Blätter gegen den Statthalter von Elsaß-Lothringen zu erwähnen, welche gegen ihn geschleudert werden, weil er die Herausgabe des Hetzblattes nicht genehmigte, welche der berüchtigte Meyer Thierarzt Anteine im Sinne hatte, so erhellt daraus nur, daß die Verfasser und Billiger solcher Artikel alles Anstands und aller guten Sitte bar sind. Wenn ein deutscher General sich während der Occupation Frankreichs durch die Zuvorkommenheit gegen die Feinde das Recht auf Dank erworben hat, so war es General von Manteuffel, das hat der bessere Theil der Franzosen auch früher rückhaltlos anerkannt, heute scheint die Sache freilich wesentlich anders zu stehen, denn keine Stimme in Frankreich erhebt sich gegen die unanständigen Angriffe, welchen der verdiente Mann ausgesetzt ist.

Nicht so widerwärtig, aber um so lächerlicher sind die Lobeserhebungen, mit welchen große Pariser Blätter die Inspectionsreise des Generals Thibaudin in den östlichen Provinzen Frankreichs begleiten. Was sie von der Uneinnehmbarkeit der Manstlinie und der Stärke der Festungen Toul, Verdun und Belfort zu melden wissen, klingt, als ob sie sich damit selbst Muth machen wollten, während sie nur mit Zittern und Zagen an die Zeit denken, wo der blutige Zweikampf mit dem starken sieggewohnten Nachbar erneuert werden soll. Wir gönnen den Franzosen ihre kindliche Freude über ihre angeblich uneinnehmbaren Festungen, um so mehr, als kein Deutscher daran denkt, ihre Uneinnehmbarkeit einer Probe zu unterwerfen, aber wir können wenigstens mit Fug und Recht verlangen, daß die Franzosen vor ihrer eigenen Thür kehren und sich nicht um Das kümmern, was unser Kaiser und der Statthalter von Elsaß-Lothringen zu thun für gut halten.

Wenn die Franzosen bei Enthüllung ihrer Denkmäler zur Verherrlichung der Republik und der nationalen Vertheidigung es sich nicht versagen können, ihrem Chauvinismus die Zügel schießen zu lassen, ihren Hoffnungen auf Wiedervergeltung für die erlittenen Niederlagen Worte zu leihen, so läßt sich dafür ein Verständniß finden und darüber mit Stillschweigen hinweggleiten, aber über diese Grenze hinaus sind solche Kundgebungen nur Zeichen von Schwäche und Thorheit, und unsere Nachbarn können sich nicht darüber wundern, wenn wir ihnen für Leistungen wie die wegen der Abschiedswerte des Kaisers in Ischl und gegen Feldmarschall v. Manteuffel unsere tiefste Verachtung ausdrücken. Man sollte meinen, daß die französische Regierung aus eigenem Antriebe gegen so grobe Verletzungen des allergewöhnlichsten Anstandes Maßregeln ergreifen sollte und nicht erst abzuwarten, ob ein solches Verlangen von unserem Vertreter in Frankreich gestellt wird.

Die Enthüllungsfeier am 28. September wird diese schmachvollen Preßerzeugnisse in ihrer ganzen Erbärmlichkeit bloßstellen, denn obwohl wir alle Ursache hätten, an diesem Tage dem Hochgefühl des Siegers schwungvollsten Ausdruck zu geben, so entspricht es doch nur unserer ganzen Art zu denken und zu fühlen, wenn wir diesen Anlaß benutzen, um uns des Errungenen zu freuen und uns dabei der Nothwendigkeit zu erinnern, die höchsten Güter unseres Volks, unsere Unabhängigkeit und Einheit, auch in Zukunft zu wahren und zu vertheidigen, denn leider dürfen wir uns darüber keiner Täuschung hingeben, daß die Wacht am Rhein noch einmal ihre schützende Kraft zu erproben haben wird, bis wir im endgültigen Genuß des Friedens uns unseres nationalen Zusammenhanges werden freuen können. Frankreich aber wird aus der Begeisterung, welche ganz Deutschland bei Aufrichtung des Symbols deutscher Kraft und Einheit an den Ufern des Rheins erfaßt hat, entnehmen können, welch ein Wagstück es sein würde, den Frieden nochmals freventlich zu stören. Jeder zollbreit deutschen Bodens wird bis zum letzten Blutstropfen vertheidigt werden, dessen ist die stolze und mächtige Germania Bürgin.

Leipzig, 19. August 1883.

* Zur Frage der reichsgesetzlichen Regelung der Städtereinigung wird uns aus Berlin geschrieben:

„Die Entfernung der Auswurfstoffe aus dem Bereiche städtischer Wohnplätze hat man seit frühester Zeit als Gegenstand öffentlicher Fürsorge anerkannt, und die zum Theil noch heute ihrem Zwecke dienenden großartigen Cloakencanalbauten der Römer lassen erkennen, welch hohen Werth dieselben auf Reinhaltung ihrer Städte legten. Eine viel wichtigere Bedeutung aber hat diese Aufgabe für die Gesundheitspolizei gewonnen durch die Forschungsergebnisse der Neuzeit über die Beziehung der fäulnißfähigen Schmutzstoffe zur Entstehung und Verbreitung der sogenannten zymotischen Krankheiten, des Typhus, der Cholera ꝛc. Seitdem ein naher Zusammenhang zwischen dem Auftreten dieser Seuchen und der Uebersättigung des Wohnbodens mit jenen Stoffen sich herausgestellt hat, ist die Aufgabe einer Bekämpfung dieser Schädlichkeitsquelle durch öffentliche Maßnahmen eine der dringendsten, freilich zugleich schwierigsten in unseren großen städtischen Gemeinwesen geworden, deren rasches Anwachsen ohnehin das Uebel nothwendig zu einer früher nicht gekannten Ausdehnung steigern mußte.

Zu den Erwägungen sanitärer Art tritt als weiterer Gesichtspunct die Bedeutung der Auswurfstoffe als Mittel zur Bodendüngung, welche in gleichem Maße mit der zunehmenden Dichtigkeit der Bevölkerung und der dadurch gebotenen intensiveren Bodencultur an Werth für den allgemein wirthschaftlichen Wohlstand steigen müssen.

Aus dem Bemühen der Verwaltung und der Technik, den mannigfachen Gesichtspuncten nach Möglichkeit Rechnung zu tragen, ist eine Anzahl verschiedener Systeme von Städtereinigung hervorgegangen, deren jedes seine eifrigen ausschließlichen Verfechter gefunden, zwischen denen aber die jedesmalige Wahl, je nach den besonderen örtlichen Verhältnissen, nicht überall gleich ausfallen kann.

Das einfachste und älteste System, wie es noch in der Mehrzahl der kleineren Städte angetroffen wird, bilden die Senkgruben, d. h. in die Erde vertiefte Sammel- und Versickerungsgräben, deren Wandungen mit Mauerwerk bekleidet sind, deren Boden dagegen in eine möglichst durchlässige Schicht verlegt wird. Diese Senkgruben können bei sehr durchlässigem Boden und bei tiefem Grundwasser wohl eine befriedigende Entfernung der Schmutzstoffe leisten, wenn man an das Grundwasser keinerlei Anspruch als Genußwasser erhebt. Entnimmt man dagegen mittelst Brunnen einem solchen Grundwasser den Bedarf an Trink- und Kochwasser, so läuft die Bevölkerung Gefahr, die Auswurfsstoffe in noch unzersetztem Zustande und mit ihnen vielleicht die Keime ansteckender Krankheiten zu genießen.

Die Ansammlung in wasserdichten Gruben oder Behältern mit regelmäßiger Entleerung bietet den Vortheil einer vollkommenen Verwerthbarkeit der Düngstoffe, aber den sanitairen Nachtheil eines permanenten Herdes fauliger Gährung, dessen unmittelbare Nachbarschaft bei den Wohn- und Schlafräumen zur Gefahr werden kann, sobald die Entleerung des Behälters nicht mit größter Regelmäßigkeit und Häufigkeit geschieht. Außerdem ist erfahrungsmäßig die Herstellung dauernd wasserdichter gemauerter Grubenbehälter unmöglich, so daß die Gefahr oberflächlicher Bodenverjauchung stets bestehen bleibt.

Das Verfahren der Ansammlung und Abfuhr in beweglichen Tonnen, welche mittelst eigens construirter Wagen in regelmäßigen Zwischenräumen gewechselt und entleert werden, gewährt die denkbar sicherste Gewähr gegen jede Bodenverunreinigung. Die schwache Seite dieses in manchen deutschen Städten mit gutem sanitären Erfolge durchgeführten Verfahrens liegt in den vergleichsweise hohen Kosten des Abfuhrbetriebes, welche durch die bis jetzt von den Landwirthen für die Düngstoffe gezahlten Preise keineswegs gedeckt werden.

Die Ansammlung mit Desinfection in Gruben oder beweglichen Behältern, mit dem Zwecke, die kostspielige tägliche oder doch sehr häufige Wiederholung des Transports zu ersparen, ist namentlich in England versucht worden. Unter den vielen dazu vorgeschlagenen und ausgeführten chemischen Verfahren hat keines sich derart bewährt, daß es die längere Ansammlung von Schmutzmassen inmitten städtischer Wohnplätze mit Sicherheit unschädlich erscheinen ließe. Am meisten Beifall hat das sog. Erdkloset gefunden, welches durch unmittelbare Vermischung der Fäkalien mit gesiebter Erde eine mit völliger Geruchlosigkeit verbundene Desinfection erzielt. In größeren Städten ist das Verfahren aber deshalb keiner allgemeinen Anwendung fähig, weil außer den höheren Abfuhrkosten auch die massenhafte Einfuhr der erforderlichen trockenen Erde zu kostspielig würde.

Neben dem porösen Boden ist das fließende Wasser ein von der Natur selbst angewiesenes Reinigungsmittel für bewohnte Erdflächen. Eine Reinigung findet dabei nicht blos in mechanischem, sondern auch in chemischem Sinne statt. Das Abschwemmen der Schmutzstoffe in öffentliche Wasserläufe widerspricht, so lange die Umstände dasselbe gestatten, weder den natürlichen Gesetzen, welche die Verhältnisse der Erdoberfläche reguliren, noch auch dem öffentlichen Gesundheitsinteresse. Dies ist aber nur der Fall, so lange die Menge der Schmutzstoffe nicht in so starkem Mißverhältniß steht zur Menge und zur Stromgeschwindigkeit des Wassers, daß die zunächst stromabwärts gelegenen Orte, an denen das Wasser in noch stark verunreinigtem Zustande vorbeifließt, dadurch belästigt werden. Ein solches Mißverhältniß stellt sich bei dem raschen Anwachsen der Städte an sehr vielen Orten heraus, welche ehedem im Stande waren, sich ihrer Auswurfsstoffe vermittelst der Flüsse ohne allen Nachtheil für die Uferbewohner zu entledigen. Verschiedene und zum Theil sehr kostspielige Procedduren, die Abfälle durch chemische Zusätze vorher unschädlich zu machen, führten nicht zu dem gewünschten Ziel und man war schließlich bemüht, das Canalwasser mit sammt seinen festen Stoffen unmittelbar der Erde in einer fruchtbringenden Weise zu übermitteln, indem man größere aufnahmefähige Bodenflächen damit berieselte. Solche Berieselungsanlagen sind zuerst in England, dann in Paris, Danzig und Berlin mit meist sehr günstigem Erfolge ausgeführt worden. Die dabei noch hin und wieder zu Tage getretenen Uebelstände sind, wie die Erfahrung gelehrt, durch sorgfältigere vorgängige Drainirung und durch richtigere Anpassung der Terrainfläche zur Menge des aufzunehmenden Rieselwassers überall vermeidbar.

Die Städtereinigung ist eine Aufgabe, für deren richtige Erfüllung nicht blos die städtische, sondern auch die staatliche Verwaltung verantwortlich ist, da bei derselben nicht blos die Interessen jedes einzelnen städtischen Gemeinwesens, sondern auch die der benachbarten Gemeinden und besonders aller flußabwärts gelegenen Ortschaften in Betracht kommen. Die Frage, unter welchen Umständen und unter welchen Vorbehalten in jedem Einzelfalle die Hineinleitung städtischer Abfallwässer in öffentliche Wasserläufe zu gestatten sei, hat bis jetzt in Deutschland keine allgemein gültige Beantwortung gefunden, und es bleibt daher Aufgabe der staatlichen Aufsichtsbehörde, jeden einzelnen zweifelhaften Fall mit Hilfe ihrer technischen Beiräthe zu prüfen und für sich zu entscheiden. Um bezüglich der hierbei zu Grunde zu legenden allgemeinen Principien zu größerer Klarheit zu gelangen und um eine größere Gleichmäßigkeit des Verfahrens herbeizuführen, wird von sachverständigen Stimmen allgemein das Bedürfniß betont, daß über den Zustand der verunreinigten Flüsse in Deutschland und über die sanitären wie wirthschaftlichen Folgen dieser Verunreinigungen eine umfassende technische Untersuchung angestellt werde, je nach deren Ergebnissen dann eine reichsgesetzliche Regelung dieser wichtigen Frage stattfinden möge."

* Für den „schweren Kampf", welchen nach dem charakteristischen Geständnisse des Richter'schen „Reichsfreundes" die Fortschrittspartei in Otterndorf-Neuhaus eröffnet hat, um den Nationalliberalen den von ihrem Führer stets innegehabten Wahlkreis zu entreißen, sucht man — wie es schon im Juni in der Pfalz versucht wurde — dadurch Stimmung zu machen, daß man Herrn von Bennigsen selbst als Zeugen dafür anführt, daß unter den gegenwärtigen Umständen die Politik der Fortschrittspartei die allein richtige liberale Politik sei. Das ist ein Manöver, welchem man nicht entschieden genug entgegentreten kann. Herr von Bennigsen hat sich aus dem parlamentarischen Leben auf einige Zeit zurückgezogen, weil er unter den obwaltenden Verhältnissen von seinem Standpuncte aus für eine ersprießliche positive Thätigkeit keinen Boden sah, die Erfüllung einer im Wesentlichen rein defensiven Aufgabe aber ebenso gut einer anderen Kraft überlassen zu können meinte — eine Auffassung, in welcher ihn die schweren, ihm sonst noch obliegenden Pflichten allerdings bestärken mußten. Nicht entfernt jedoch ist ihm in den Sinn gekommen, die weitere Existenzberechtigung der nationalliberalen Partei als solcher in Zweifel ziehen zu wollen, auch da nicht, wo es sich lediglich um die Opposition handelt. Vor einigen Tagen hat der Berliner Fortschritt ein Sommerfest gefeiert. Ein bekannter Reichstagsabgeordneter hielt die Festrede. Er fand den größten Ruhm, das eigenste Wesen seiner Partei darin, daß sie niemals Compromisse geschlossen, daß sie auch den glänzendsten Erfolgen der Macht gegenüber unentwegt an ihren „Grundsätzen" festgehalten habe, daß sie auf diese Weise, durch Ablehnung der Reichsverfassung, sogar bis zu einem gewissen Grade reichsfeindlich geworden sei und bleiben werde. Lächerlicherem Unsinn konnte man allerdings nicht erdenken, als wenn man behaupten wollte, daß Bennigsen solchen Politikern das Feld geräumt habe. Wir sind mit gutem Grunde überzeugt, daß der angesehenste und bedeutendste aller leitenden Männer der nationalliberalen Partei keinen einzigen der „Compromisse", an denen er mitgewirkt, bereut, daß er, wären die Dinge noch einmal zu thun, heute genau ebenso handeln würde, wie ehedem. Und wer, der Bennigsen's politische Anschauung auch nur einigermaßen kennt, möchte glauben, daß er den Radicalismus jemals und unter was für Umständen immer als die geeignetste Form für die Bethätigung der liberalen Bestrebungen halten würde! Nein, die Fortschrittspartei mag immerhin den Nationalliberalismus bekämpfen — wir bedauern es im Interesse der allgemeinen liberalen Sache, ohne es hindern zu können — aber mit der albernen Mär, daß der Führer der Nationalliberalen sich vor der richtigeren Taktik des Herrn Eugen Richter gebeugt habe, soll man Menschen, die lesen und schreiben können, ein- für allemal verschonen. Nicht auf einen Gesinnungswechsel Derer, die sich jemals mit Ueberzeugung zur nationalliberalen Richtung bekannt haben, setzt der Fortschritt in Wahrheit seine Hoffnungen, sondern auf die große Schaar der aus irgend einem Grunde Unzufriedenen und in erster Linie auf die — Welfen. Mit Hilfe der Ultramontanen hat man sich Dortmunds bemächtigt, wollte man Neustadt-Landau erobern; mit Hilfe der Welfen hat man Stade-Bremervörde den Nationalliberalen abgenommen und denkt man jetzt in Otterndorf-Neuhaus den Hauptschlag zu führen. Was will es sagen, wenn man dem gegenüber von fortschrittlicher Seite darauf hinweist, daß die Welfen einen eigenen Candidaten aufstellen! Man könnte ja auch gleich hinzufügen, daß auch die Socialdemokraten bei den fortschrittlichen Zersplitterungsversuchen Muth bekommen haben, selbständig hervorzutreten. Natürlich wird auf eine eventuelle Stichwahl speculirt, bei der man dann alle diese Gruppen vereinigt dem nationalliberalen Candidaten entgegen zu werfen hofft. Die nationalliberale Partei wird angesichts der von allen Seiten hervortretenden gegnerischen Anstrengungen ihre Kräfte um so entschiedener zu entfalten haben, und es wird ihr dann nicht schwierig sein, den gegen sie geplanten Streich von vornherein abzuwehren. Unter allen Umständen aber werden die Ehren, welche die Fahne der Fortschrittspartei aus diesem Wahlkampfe davonträgt, ihr unbeneidet bleiben.

* Für unsere Leser wird es unzweifelhaft von höchstem Interesse sein, Kenntniß zu erhalten von dem Eindrucke, welchen der hochherzige Erlaß Sr. kaiserl. Hoheit des deutschen Kronprinzen anläßlich der erschütternden Katastrophe von Ischia auf die öffentliche Meinung Italiens hervorgebracht hat. Aus diesem Grunde bringen wir die Besprechung zum Abdruck, welche eines der angesehensten und einflußreichsten politischen Journale Roms, das „Diritto", der von unserem Kronprinzen ergriffenen hülfreichen Initiative unter der bedeutungsvollen Ueberschrift widmet:

„Friedrich Wilhelm und das italienische Volk.

Seit langen Jahren, schreibt das „Diritto", kennt unser Vaterland die Gefühle aufrichtiger Freundschaft, welche der deutsche Thronfolger Friedrich Wilhelm für das sich selbst zurückgegebene Italien, für unseren hochherzigen König und für die gesammte Königsfamilie hegt. Schon damals, als noch Turin die Hauptstadt des Staates war, hatte der durchlauchtige Prinz des Hohenzollernhauses wiederholte Beweise seiner Zuneigung zu der Sache Italiens gegeben. Er ließ keine Gelegenheit vorübergehen, mochten es politische Vorfälle von allgemeiner Wichtigkeit, mochten es glückliche Ereignisse im Schooße unserer Königsfamilie sein, um seiner Neigung für uns freimüthigen Ausdruck zu leihen, und oftmals geschah es, daß er persönlich auf italienischem Boden, am Sitze unserer Regierung erschien, um die besonderen Sympathien zu bezeugen, die in seinem Herzen für die uns über alles theuren Ideale lebten. So konnte es nicht fehlen, daß sein Name alsbald in ganz Italien mit allgemeinster Erkenntlichkeit und Wertschätzung von den niedrigsten bis zu den höchsten gesellschaftlichen Schichten gefeiert wurde und jenes heilige Band noch fester knüpfte, welches zwischen den Völkern Deutschlands und Italiens bestand, seitdem sie für eine gemeinschaftliche Sache gemeinschaftlich auszogen, ihre nationale Einheit zu suchen und zu finden.

Es hatte daher für unsere Nation nicht des Eintritts einer vorherzusehenden Thatsache bedurft, welche den deutschen Thronfolger zur Ergreifung seiner großherzigen und mildthätigen Initiative für die Opfer der ungeheuren, unversehens über Ischia hereingebrochenen Katastrophe veranlaßte. Wenngleich aber dieser in dem öffentlichen Erlaß des deutschen Thronerben so glanzvoll charakterisirte Schritt nicht für uns, noch für die Italiener eine Ueberraschung sein konnte, so ist es gleichwohl nicht minder wahr, daß wir uns sämmtlich von aufrichtigstem Danke gegen Friedrich Wilhelm durchdrungen fühlen, so ist es nicht minder wahr, daß er würdig genannt werden muß, unseren jugendlichen und heldenmüthigen Souverain auch in dem frommen Werke der Barmherzigkeit inmitten der Schläge des Mißgeschicks zur Seite zu stehen. Diese Verdienste eines Fürsten, welcher dereinst berufen sein wird, die Geschicke des deutschen Volkes großherzig zu leiten, sind für uns das beste Unterpfand der Fortdauer freundschaftlicher Beziehungen zwischen unseren beiderseitigen Nationen, welche zu keinem anderen Wettstreite bestimmt sind, als zu demjenigen auf dem Gebiete des bürgerlichen Fortschritts, der Wissenschaften, der staatlichen Ordnung und der Gemeinsamkeit in der Wahrnehmung ihrer Interessen."

SLUB
Wir führen Wissen.